

Der Traum des Nehrün Aliev

Von **Miklos Gimes**

Letzte Woche spielte in der Bäckieranlage eine Blechband aus dem Balkan. Die Männer trugen beige Glitzerhemden und schwarze Hosen mit einem Streifen an der Naht. Die Musik brachte die Filme von Emir Kusturica zurück, den frenetischen Rhythmus der Zigeuner, das Elend betrunkener Männer, den Jugosound der 60er-Jahre.

Die Band spielte gut. Erstaunlich war, dass die Musiker aussahen wie Schweizer, ausser dem Bandleader und dem jungen Mann an der Klarinette, bestimmt ein Rom, dachte ich. Er sei der Sohn des Bandleaders, erfuhr ich in der Pause, die beiden seien aus Mazedonien.

Ein paar Tage später traf ich Nehrün Aliev vor dem Kunsthaus. Er trug ein weisses T-Shirt und coole Dreiviertelshorts. Seine dunklen Augen glänzten wie die eines Kindes. Er kam gerade von den Prüfungen drüben an der Musikhochschule. Nehrün studiert Klarinette im zweiten Jahr. «Es lief nicht schlecht», sagte er. «Wir mussten ein Lied von Schumann analysieren. Aufbau, Tonart, Harmonien.» Noch drei Jahre gehts bis zum Diplom.

Nehrün war siebzehn, als er mit seiner Familie vor vier Jahren in die Schweiz kam. Seine Muttersprache ist Türkisch. Nehrüns Vater war Lehrer

an der türkischen Schule in einer Kleinstadt im mazedonisch-bulgarisch-griechischen Grenzgebiet. Daneben hat er Musik gemacht. «Ich werde immer wieder gefragt, ob wir Roma sind. Ich weiss es nicht», sagte Nehrün. «Irgendwie sind wir im Osmanischen Reich vergessen gegangen.»

In die Schweiz gekommen ist Nehrüns Vater über die Musik. Ein Schweizer Musiker hatte ihn entdeckt, und gemeinsam haben sie hier das «Aliev Blechorkestra» aufgebaut. «In meiner Stadt haben alle Musik im Blut», sagt Nehrün. «Ob sie Musik machen oder nicht, spielt keine Rolle. Du wächst mit Musik auf.»

Wenn Nehrün Musik sagt, meint er die mazedonische Volksmusik, die einheimischen Hits aus dem Radio, die Zigeunermusik, die Hochzeitsbands, den Pop aus der Türkei. Er kann dir Vorträge halten über die Arrangements der Lieder aus dem Balkan, die am Grand Prix Eurovision dieses Jahr abgeräumt haben. «Im Moment sind die Türken die Besten», sagt er begeistert. «Die haben ein unglaubliches musikalisches Wissen, wie sie den westlichen Sound mit dem orientalischen mischen können, mit Hiphop, mit Reggae. Am liebsten höre ich türkische Filmmusik. Ganz besonders die türkischen Fernsehserien. Wie

sie mit ganz wenig Tönen Stimmungen schaffen können.»

Nach dem Studium möchte Nehrün eine eigene Band gründen. Er hat so viele Ideen. «Da drinnen ist ein Vulkan», sagt er und zeigt auf seine schmale Brust. Er träumt davon, östliche Schlaginstrumente mit Johann Sebastian Bach zusammenzubringen. Oder den orientalischen Rhythmus mit den westlichen DJs. Es ist, als suchte sein Herz in der Musik einen Ausweg aus der Spannung zwischen

der neuen Welt und der alten Heimat. «Es war nicht einfach», erzählte er über die erste Zeit in der Schweiz. «Plötzlich habe ich so viele neue Sachen gesehen. In Mazedonien hatten wir keinen Computer. Die

Leute sind arm. Sie arbeiten auf dem Feld. Oft sind sie krank. Viele haben überhaupt keine Arbeit.»

Doch vorläufig zieht Nehrün mit dem Blechorchester durch die Schweiz, gibt Konzerte oder spielt an Hochzeiten, wie in der alten Heimat. Dann kann es passieren, dass ein Landsmann ruft, «spiel Nehrün!», und wenn sein Lieblingsstück ertönt, steckt er dem Musiker 500 Franken zu. «Das ist ihm die Musik wert», sagt Nehrün, «er kann nicht anders. Sein Herz befiehlt.» miklos.gimes@tages-anzeiger.ch

